

Zeitschrift:	Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber:	Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band:	149 (2022)
Artikel:	Der Zoo von Johann Georg Schläpfer in Trogen : zum Leben und Werk eines Appenzeller Naturforschers in den 1820er-Jahren
Autor:	Honegger, René E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-981541

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Zoo von Johann Georg Schläpfer in Trogen

Zum Leben und Werk eines Appenzeller Naturforschers in den 1820er-Jahren

RENÉ E. HONEGGER

Der Arzt und Chirurg Johann Georg Schläpfer (1797–1835) besass ab 1815 in Trogen eine Naturaliensammlung, «die einzige und erste im Kanton Appenzell».¹ Den drei Teilen der Sammlung lag die Systematik des schwedischen Naturforschers Carl von Linné (1707–1778) und des deutschen Anatomen und Anthropologen Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) zugrunde.² Noch 120 Jahre später galt Schläpfers Sammlung in den Worten Emil Bächlers, des langjährigen Konservators am Naturhistorischen Museum St. Gallen, als «Unikum in der Reichhaltigkeit an ausgestopften Tieren, Skeletten, Embryonen, Mißgebürtten, Petrefakten [= Versteinerungen] einheimischer und fremder Herkunft, zootomischen und auch anatomischen Objekten».³ Im Nekrolog im «Appenzellischen Monatsblatt» hiess es 1835: «Ein wichtiger Bestandtheil seiner Sammlungen waren auch die lebenden Thiere, die er stets unterhielt.»⁴ Beides, das Naturalienkabinett und die lebenden Tiere der Menagerie, waren ein Anziehungspunkt für Reisende genauso wie für Einheimische. Die Menagerie in Trogen – Arnold Fitze und Johannes Fisch sprachen um 1938 von «einem kleinen zoologischen Garten»⁵ – war einer der ersten öffentlichen Zoos in der Schweiz.

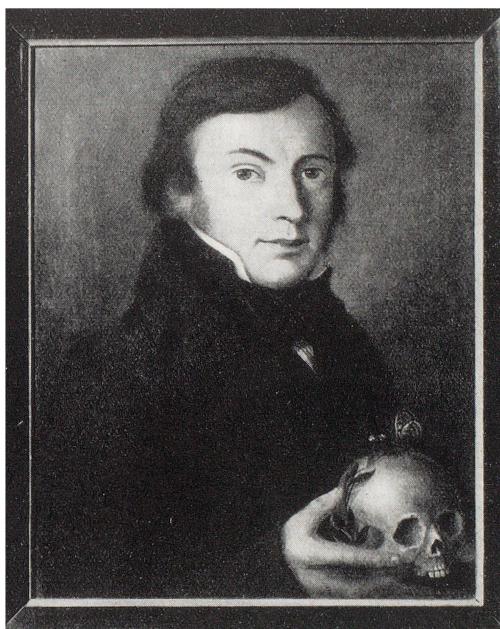
Das appenzell-ausserrhodische Trogen pflegte zur Blütezeit des Textilfernhandels der Familien Zellweger und Honnerlag im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert eine städtisch-bürgerliche Geistes- und Gesellschaftskultur.⁶ Als die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft zu ihrer Versammlung 1835 nach Trogen einlud, wurden neben einer Industrieausstellung, der Kantonsschule, der Armenschule Schurtanne, der Gemeindebibliothek sowie der Gartenanlage und Gemäldesammlung von Johann Conrad Honnerlag (1777–1838) auch die «naturhistorischen Sammlungen des verstorbenen Herrn Dr. Schläpfer» als Attraktion empfohlen.⁷ Das Naturalienkabinett war das erste private seiner Art in der Schweiz, das der Öffentlichkeit zugänglich war und eine solche Fülle von Raritäten zeigte. Leider verlor es – wie auch der kleine zoologische Garten – nach dem Tod seines Begründers rasch an Bedeutung.

1 Johann Georg Schläpfer: *Verzeichniss der Naturkörper aus allen drei Naturreichen*. St. Gallen 1827. URL: <https://doi.org/10.3931/e-rara-26948>, hier Vorbericht (2 Seiten).

2 Philipp Ludwig Statius Müller: *Des Ritters Carl von Linné [...] vollständiges Natursystem nach der zwölften lateinischen Ausgabe [...] mit einer ausführlichen Erklärung*. 6 Theile. Nürnberg 1773–1776. URL: <https://doi.org/10.3931/e-rara-22932>. – Johann Friedrich Blumenbach: *Handbuch der Naturgeschichte*. Göttingen 1779–1780. URL: <https://doi.org/10.3931/e-rara-21677>. – Ders.: *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände* Nro. 1–100. 10 Hefte. Göttingen 1797–1810. URL: <https://doi.org/10.3931/e-rara-24415>.

3 Emil Bächler: Dr. med. Johann Georg Schläpfer (Trogen 1797–1835). In: *Appenzeller Kalender* 1948 (1947), o. S. URL: <https://dx.doi.org/10.5169/seals-375339>.

4 Nekrolog des Dr. Johann Georg Schläpfer von Trogen. In: *Appenzellisches Monatsblatt* 11, H. 4 (1835), S. 57–61 und 11, H. 5 (1835), S. 65–75, hier S. 69. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=apm-001%3A1835%3A11#5. – Der Text wurde in gekürzter Form auch abgedruckt in: *Neuer Nekrolog der Deutschen* 13,1/1835 (1837), S. 397–402. URL: www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10070867?page=450.



Johann Georg Schläpfer, um 1819/20, und im Sarg, kolorierte Federzeichnung von Johann Ulrich Fitzi, 1835.

Der Arzt und Forscher

Als Nachfahre einer Leinwandhandelsfamilie verbrachte Johann Georg Schläpfer seine Kindheit in Trogen und Teufen «in glücklichen ökonomischen Verhältnissen».⁸ Ab dem 13. Lebensjahr bekam er Privatunterricht in St. Gallen, zunächst eine philologische und philosophische Vorbildung beim Universalgelehrten Peter Scheitlin (1779–1848), der unter anderem Mitglied der Gesellschaft Schweizerischer Naturforscher war,⁹ und anschliessend beim Arzt Bernhard Wild (1776–1832).¹⁰ Ab 1814 studierte der junge Appenzeller an der Universität Tübingen Medizin. Bereits zwei Jahre später, im April 1816, promovierte er bei Johann Heinrich Ferdinand Autenrieth (1772–1835) zum «Med. et Chir. Doctor», zum Doktor der Heilkunde und Wundarzneikunst.¹¹

5 Arnold Fitze und Johannes Fisch: Johann Ulrich Fitzi. Prospekt-, Pflanzen- und Insektenmaler von Bühler App. A. Rh., 1798–1855. Typoskript. Ca. 1938, S. 14. URL: <https://doi.org/10.5281/zenodo.6472845>.

6 Zeitzeugen dieser Epoche sind u. a. die Bauten am Landsgemeindeplatz Trogen, vgl. Heidi Eisenhut, Moritz Flury-Rova, Vreni Härdi und Jürg Zürcher: Der Landsgemeindeplatz Trogen. Bern 2021.

7 Heidi Eisenhut: Eine schweizerische Versammlung in Trogen. In: Zeitzeugnisse. Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013, S. 228 f. u. 279. URL: <https://zeitzeugnisse.ch/detail.php?id=35>.

8 Nekrolog (wie Anm. 4), S. 57 f.

9 Ernst Götzinger: Art. «Scheitlin, Peter». In: Allgemeine Deutsche Biographie 30 (1890), S. 734–736. URL: www.deutsche-biographie.de/pnd117194751.html.

10 Nekrolog (wie Anm. 4), S. 58. – Zu Wild vgl. Johann Jakob Bernet: Bernhard Wild. In: Neuer Nekrolog der Deutschen 10,2/1832 (1834), S. 883–885. URL: www.digitale-sammlungen.de/view/bsb10070862?page=429.

11 Johann Georg Schläpfer: *Disseratio inauguralis medico-chirurgica sistens experimenta de effectu liquidorum quorundam medicamentosorum ad vias aeriferas applicatorum in corpus animale*. Tübingen 1816.

Im Juni unternahm er eine Reise nach Berlin, um seine Studien fortzusetzen, kehrte aber Mitte August aus Heimweh zurück.¹² Er installierte sich in seinem Heimatort Trogen und führte fortan eine selbständige Arztpraxis. Ab 1817 war er Mitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, ab 1819 der neu gegründeten Naturforschenden Gesellschaft St. Gallen und ab 1822 der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt am Main. 1817 wurde er Ratsherr und Armenpfleger in Trogen, trat jedoch ein Jahr später bereits zurück. 1823–1828 amtierte er als Mitglied der kantonalen Sanitätskommission.¹³ In diese Zeit fällt auch sein Auftrag an verschiedene Gehilfen, darunter an den Pharmazeuten Carl Friedrich Frölich, zur Erstellung eines appenzellischen Herbariums.¹⁴

1829 gab Schläpfer seine Arztpraxis auf und widmete sich als Privatier der Vervollständigung und Publikation seiner geologischen und naturwissenschaftlichen Studien.¹⁵ Besonders interessierte ihn die Naturgeschichte des Appenzellerlandes. Sein «Versuch einer naturhistorischen Beschreibung des Kantons Appenzell» wurde noch im gleichen Jahr veröffentlicht und gilt als sein Hauptwerk.¹⁶

12 Nekrolog (wie Anm. 4), S. 61. Vgl. auch Bächler, Schläpfer (wie Anm. 3).

13 Thomas Fuchs: Art. «Schläpfer, Johannes Georg». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 09.08.2011. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/028935/2011-08-09>. – Die Abschrift der Urkunde seiner Ernennung zum «correspondierenden Mitgliede» der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft ist überliefert in der «Haldenchronik» (= Johann Georg Schläpfer: Halten Protokoll. 1831, KBAR, Ms. 456).

14 Vgl. zuletzt Kathrin Hoesli: «Wer Muth hat, der folge». Carl Friedrich Frölichs Bericht über die Erstbesteigung des Altmanns. In: Appenzeller Kalender 291 (2012), S. 88–92. URL: <https://dx.doi.org/10.5169/seals-515319>.

15 Vgl. u. a. Johann Georg Schläpfer: Ueber die bey St. Gallen befindlichen Versteinerungen. In: Neue

Alpina 1 (1821), S. 268–287. URN: urn:nbn:de:bvb:12-bsb10076418-2. – Die meisten seiner ab 1819 gehaltenen Vorträge erschienen 1833 als Sammelband: Johann Georg Schläpfer: Naturhistorische Abhandlungen. St. Gallen 1833. URL: <https://doi.org/10.3931/e-rara-26788>.

16 Johann Georg Schläpfer: Versuch einer naturhistorischen Beschreibung des Kantons Appenzell. Trogen 1829. URL: <https://doi.org/10.3931/e-rara-63272>. – «Ohne Zweifel die am meisten verdankenswerthe von Schläpfer's schriftstellerischen Arbeiten», in: Nekrolog (wie Anm. 4), S. 73.

17 Johann Georg Schläpfer: Lucubrationen oder wissenschaftliche Abhandlungen. Manuskript. 3 Bde. 1829–1830. Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden (= KBAR), Ms. 301 : 1–3. URL: www.e-codices.ch/en/list/one/cea/Ms0301-1;.../Ms0301-2;.../Ms0301-3.

18 Albert Nägeli: Landeschronik von Appenzell A. Rh. In: Appenzellische Jahrbücher 74/1946 (1947), S. 67–100, hier S. 93. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ajb-001%3A1946%3A74#73.

19 Thomas Fuchs: Art. «Fitzi, Johann Ulrich». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). Version vom 19.01.2005. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/041311/2005-01-19>.

20 Teils publiziert bei Johannes Schläpfer: Johann Ulrich Fitzi 1798–1855. Sulgen 1995. – Zuletzt René E. Honegger: Die von Johann Ulrich Fitzi gezeichneten Amphibien und Reptilien in Johann Georg Schläpfers «Lucubrationen» (1829–1830). In: Sekretär 20/2020, S. 90–104.



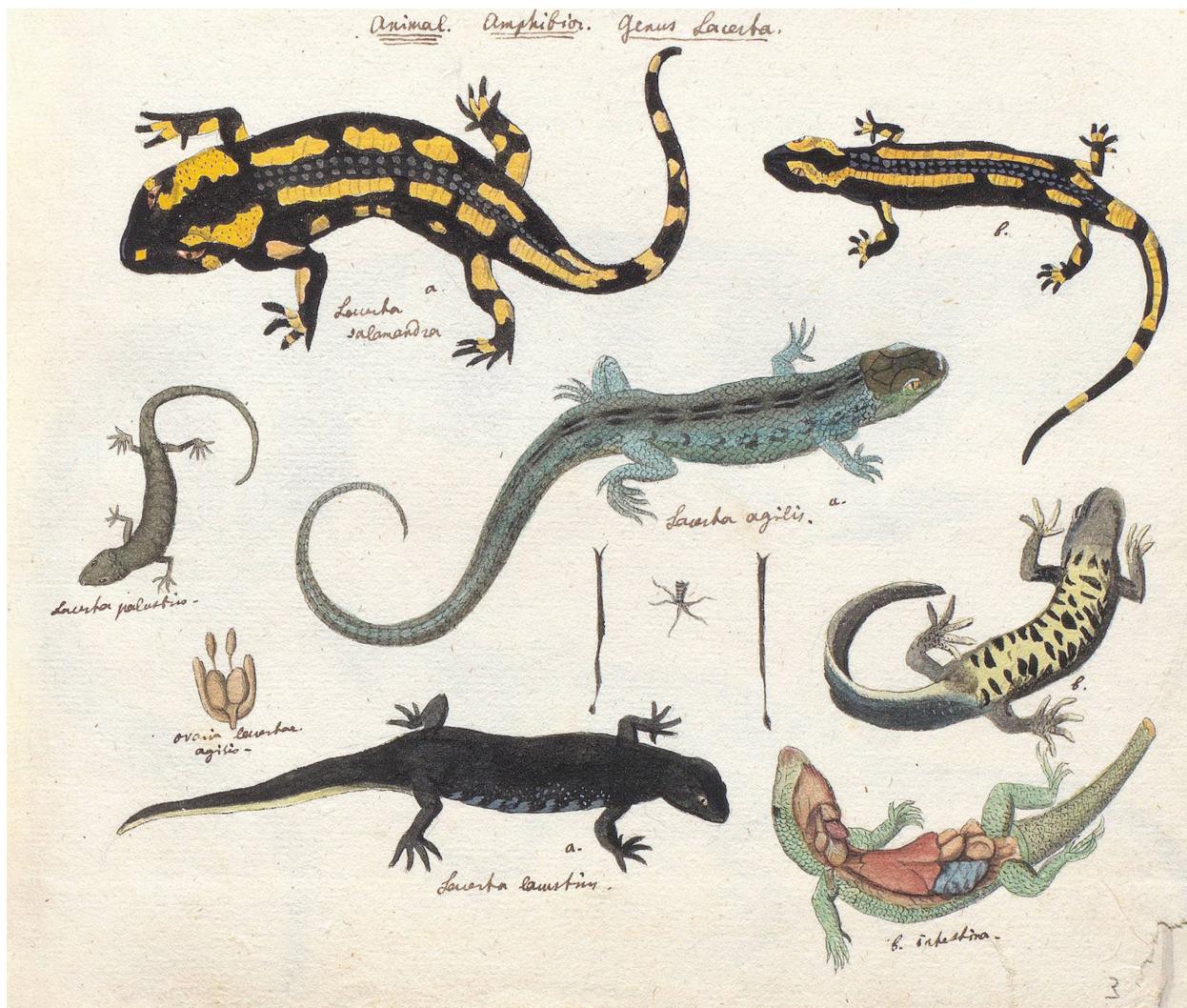
Das dreibändige Werk «Lucubrationen», 1829/30, in dem die wissenschaftlichen Abhandlungen von Johann Georg Schläpfer zusammen mit Johann Ulrich Fitzis Zeichnungen und Federaquarellen von Landschaften, Pflanzen, Tieren und anatomischen Präparaten überliefert sind, je 39 x 21 cm.



Selbstporträt von Johann Ulrich Fitzi, Federzeichnung, um 1850.

1829 und 1830 entstanden auch die «Lucubrationen» – von lateinisch *lucubrationes* in der Bedeutung von «Arbeiten bei Licht», «Nachtarbeiten» –, in denen Schläpfer neben historiographischen und philosophischen Texten vor allem seine naturwissenschaftlichen Abhandlungen über Säugetiere, Amphibien, Vögel, Fische, Wirbellose, anatomische Präparate etc. in Form gesammelter Schriften vereinigte.¹⁷ Dieses Konvolut aus drei Folianten konnte der Kanton Appenzell Ausserrhoden dank der Vermittlung von Emil Bächler 1946 aus Privatbesitz zuhanden der Kantonsbibliothek erwerben.¹⁸ Es ist unter anderem mit 450 mehrheitlich aquarellierten Feder- und Bleistiftzeichnungen von Johann Ulrich Fitzi (1798–1855)¹⁹ auf 284 Blättern, die zwischen den Textseiten eingebunden sind, illustriert. Die eindrücklichen Zeichnungen zeugen von der Vielseitigkeit Fitzis, seiner vortrefflichen Beobachtungsgabe und seiner Beherrschung von Maltechniken.²⁰

Ab 1828 zog sich Johann Georg Schläpfer sukzessive aus der gelehrteten Welt und seinem sozialen Umfeld zurück. 1829 erworb er das Schloss Werdenberg im Rheintal. Im Nekrolog ist von «zunehmender Misanthropie» die Rede, und es heisst: «Sein früherer wissenschaftlicher Eifer [...] litt unter seinen zunehmenden Sonderbarkeiten so sehr, daß die schönen Hoffnungen,



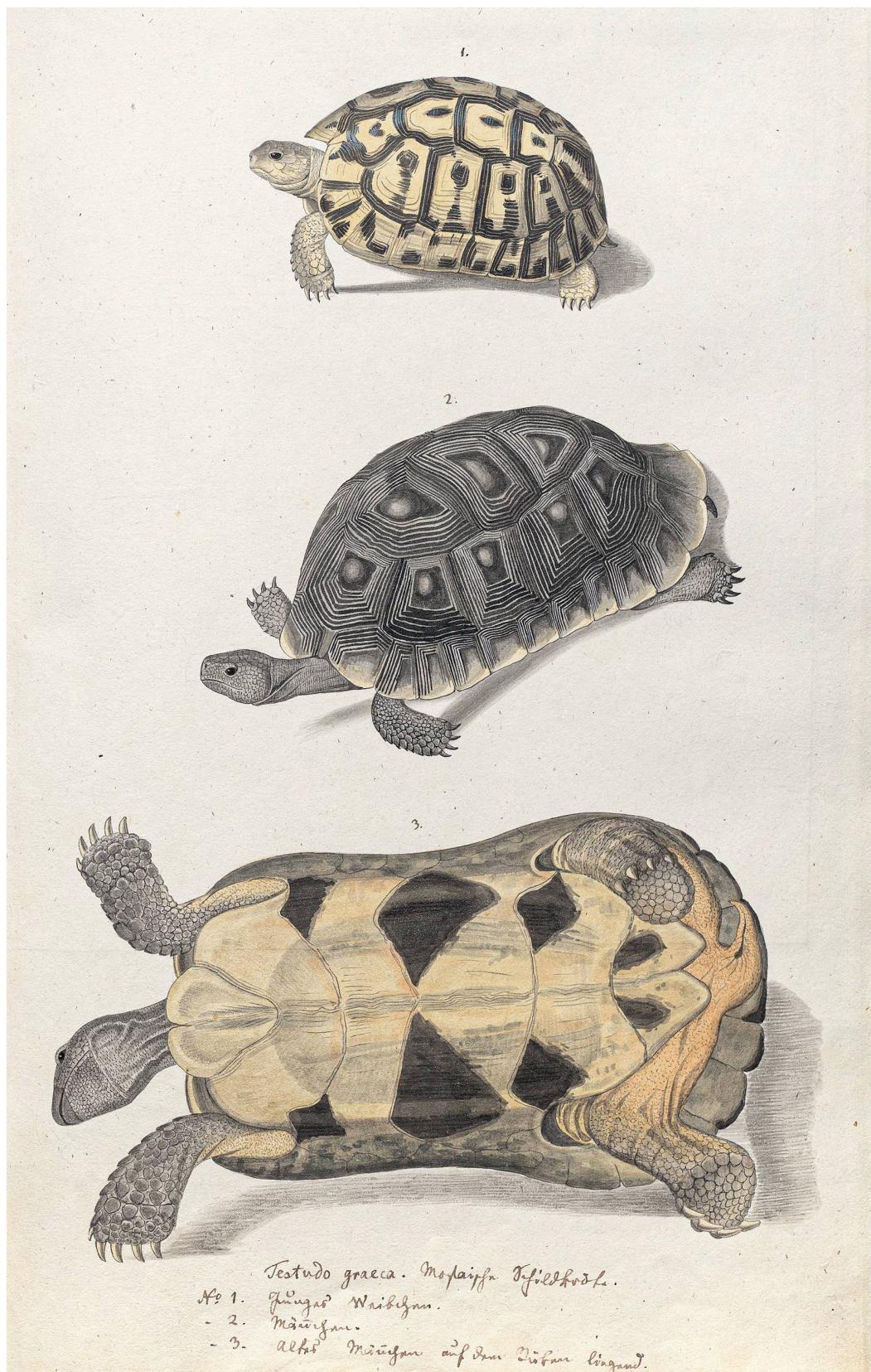
Feuersalamander (*Lacerta salamandra* = *Salamandra salamandra*), Streifenmolch (*Lacerta palustris* = *Triturus vulgaris*), Kammolch (*Lacerta lacustris* = *Triturus cristatus*) und Zauneidechse (*Lacerta agilis*). Kolorierte Federzeichnung von Fitzi, vor 1829/30.

zu denen sein erstes Auftreten in der gelehrten Welt berechtigte, nicht in Erfüllung giengen».²¹ Der Arzt Gabriel Rüsch schrieb 1835: «Seine früheren Arbeiten übertreffen die späteren weit an Gediegenheit. Seine Originalität macht ihn schwer zugänglich, und seine öftere Herausgabe von politischen Blättern im Sinne der Reaktionsparthei selbst lächerlich.»²² Dass sein frühes Ableben im Alter von 38 Jahren und «nach mehrjähriger schwerer Erkrankung der Leber und der Milz» mit einer Quecksilber-Vergiftung zusammenhängen könnte, die er sich im Umgang mit seinen Präparaten zugezogen hatte, ist aufgrund des Arztberichts möglich; der Tod infolge jahrelangen exzessiven Alkoholkonsums ebenso.²³

21 Nekrolog (wie Anm. 4), S. 67 u. 74.

22 Gabriel Rüsch: Der Kanton Appenzell, historisch, geographisch, statistisch geschildert. St. Gallen/Bern 1835, S. 94. URL: <https://doi.org/10.3931/e-rara-26969>. – Die erwähnten politischen Schriften Schläpfers sind zusammen mit allen weiteren aufgeführt im Nekrolog (wie Anm. 4), S. 73–75.

23 Bächler, Schläpfer (wie Anm. 3) sowie Nekrolog (wie Anm. 4), S. 71 f.



Europäische Landschildkröten: *Testudo graeca* (= *Testudo hermanni*) oder Mosaische Schildkröte. Von oben nach unten ein junges Weibchen, ein Männchen (= *Testudo marginata*) und ein altes Männchen (= *Testudo marginata*), letzteres auf dem Rücken liegend. Kolorierte Federzeichnung von Fitzi, vor 1829/30.

Bei den Keilern des Hirschebers durchbrechen die oberen Eckzähne die Rüsseldecke und ragen frei aufwärts. Bei alten Ebern bilden sie einen Bogen und können mit ihren Spitzen in die Kopfhaut einwachsen. Wegen dieser Eigentümlichkeit waren die Schädel dieser Schweine von der indonesischen Insel Sulawesi bei den Naturaliensammlern sehr gesucht. Der Hirscheber oder *Babirusa* zählt zu denjenigen Tierarten, die 1758 von Linné erstmals wissenschaftlich beschrieben wurden.



Das Naturalienkabinett

Spätestens 1815 begann der damals 18-Jährige mit dem Aufbau seines Naturalienkabinetts, «das seine Anziehungskraft sogar auf die die Ostschweiz bereisenden Fremden auszuüben vermochte».²⁴ Nach seinem Studium übernahm er die bedeutende Sammlung seines früheren Lehrers Peter Scheitlin, der sich im Hungerjahr 1817 «aus finanzieller Not und weinendem Herzen» davon trennen musste.²⁵

Schläpfers naturkundliche Sammlung, bestehend aus Skeletten, ausgestopften Vögeln und Säugetieren, in Alkohol eingelagerten Präparaten, ordentlich in Schränken mit Glastüren aufbewahrt, beherbergte aus heutiger Sicht einige sehr bemerkenswerte Objekte. Neben Embryonen von verschiedenen Säugetieren und Vögeln, Vogeleiern und Nestern umfasste sie zahlreiche anatomische Menschen-Präparate.²⁶ Auch die Skelett- und Balgsammlung war bedeutend. Sie enthielt exotische Arten wie Seehund, Stachelschwein, den Schädel, Knochen und den Blinddarm eines «Cameels» (*Camelus dromedarius*) oder Zähne eines Braunbären. Ebenfalls erwähnenswert sind ein Schädel eines Babirusas oder Hirschebers (*Babirussa babyrussa*) aus Celebes, ein Narwal-Zahn, je ein Horn eines asiatischen und eines afrikanischen Nashorns, «ein Stück Elfenbein, in dem eine messingene Flintenkugel eingewachsen ist» und je ein Präparat eines Weissbrusttukans aus dem Amazonas-Regenwald, eines Hornraben oder Nashornvogels aus den afrikanischen Savannen, eines Tordalks aus Helgoland, eines Felsenpinguins aus der Antarktis und eines Rosa-Pelikans.

In Paris erwarb Schläpfer Präparate eines zweizehigen Faulters, eines Opossums (ein nordamerikanisches Beuteltier) und

24 Bächler, Schläpfer (wie Anm. 3).

25 Toni Bürgin: Die St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft und ihre Beziehung zum Naturmuseum St. Gallen. In: Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft 93/2019 (= Jubiläumsband 200 Jahre NWG), S. 167–193, hier S. 169. URL: <https://dx.doi.org/10.5169/seals-869253>.

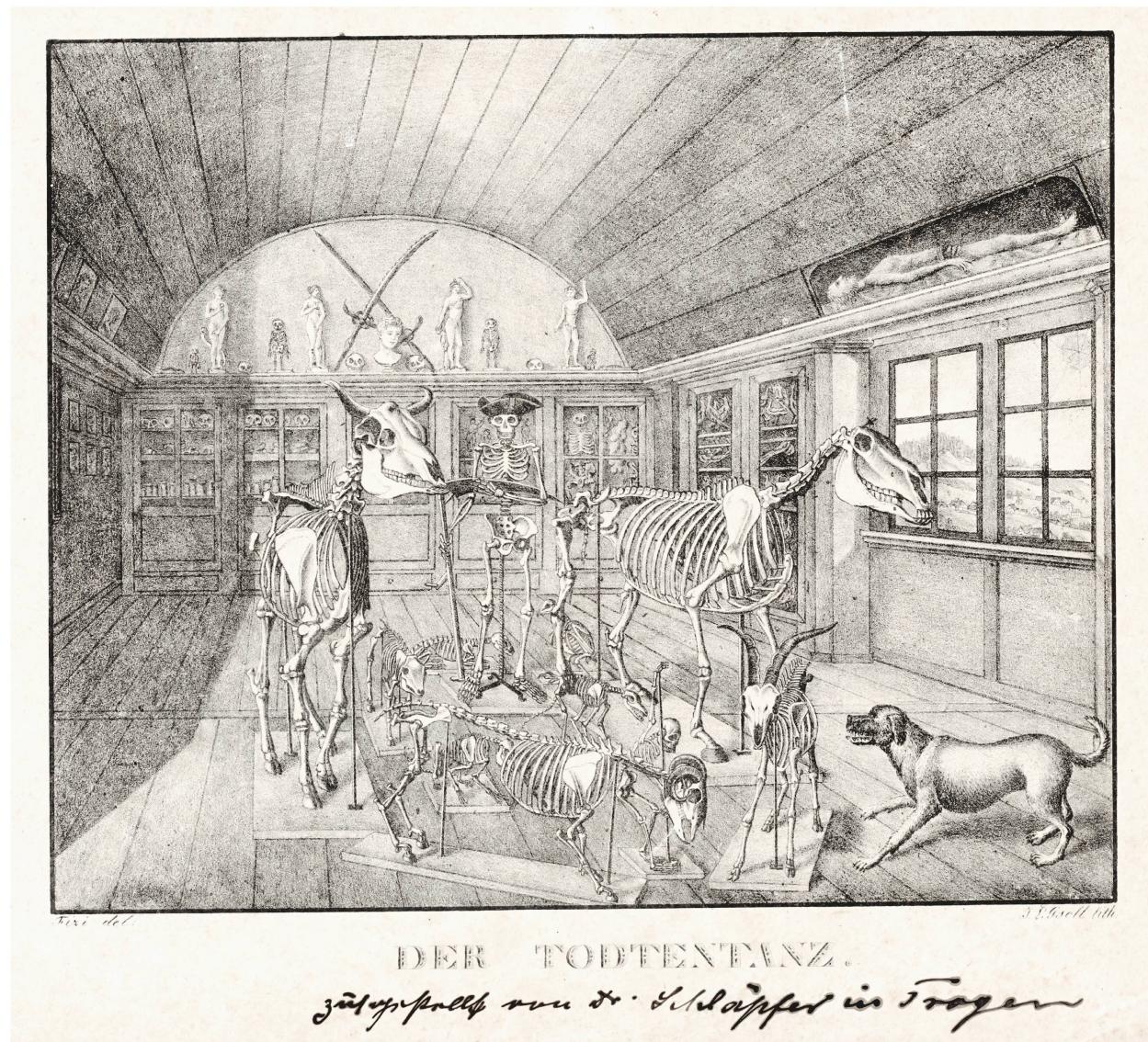
26 Wo nicht weiter ausgeführt, zu finden in: Schläpfer, Naturkörper (wie Anm. 1).

27 Johann Georg Schläpfer: Reisetagebuch durch Deutschland, Italien und Frankreich. St. Gallen 1832, S. 114 u. 123. URL: https://books.google.ch/books?id=1ns3k-Hzp4-cC&hl_. – Siehe auch Schläpfer, Lucubrationen (wie Anm. 17), Bd. 2, S. 121 u. 127.

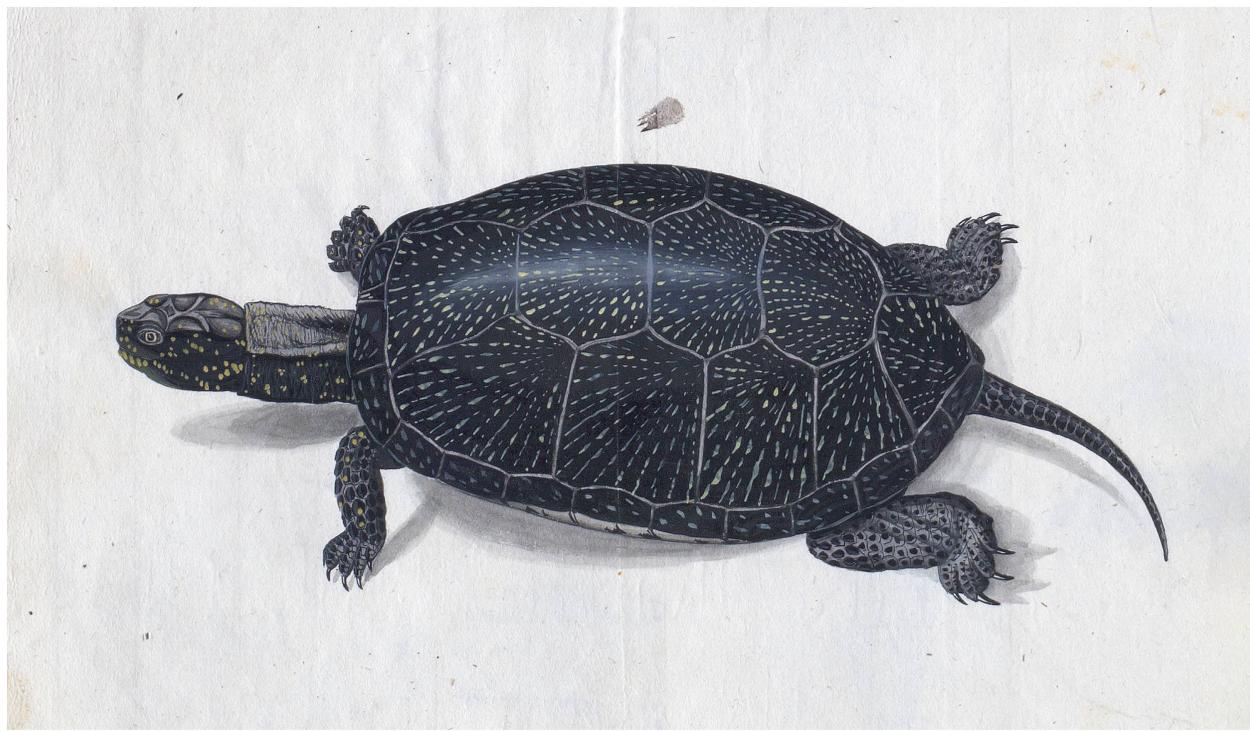
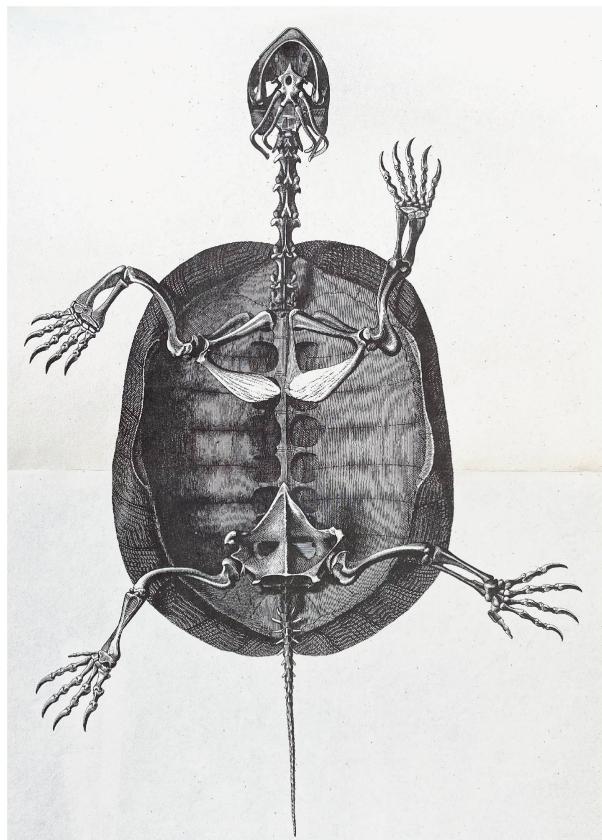
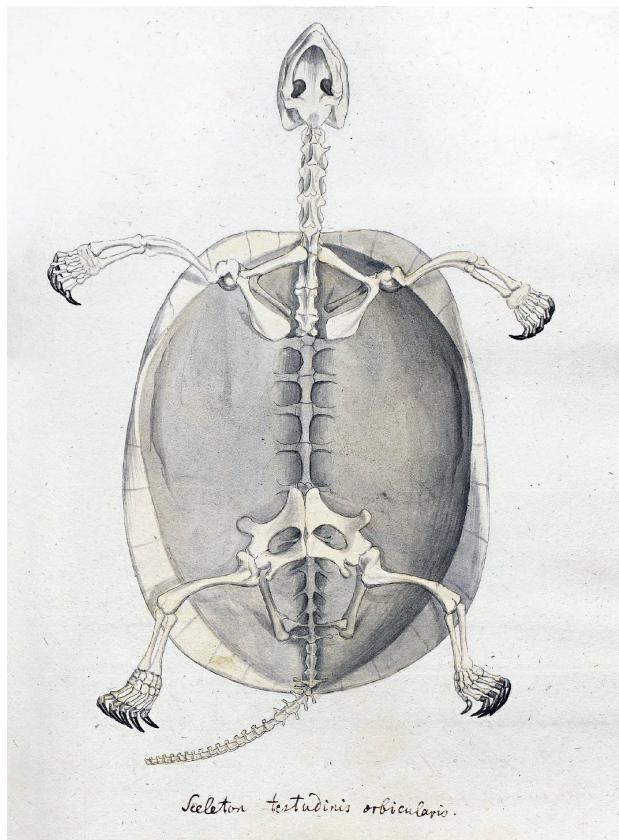
28 Nekrolog (wie Anm. 4), S. 69 f.

29 Schläpfer, Naturkörper (wie Anm. 1).

von zwei «Ameisenfressern» (Zwergameisenbären), in Le Havre Präparate einer Tigerkatze, eines Pelikans, eines Uistiti oder Krallenaffen (*Hapale jacchus*) und eines Pinguins.²⁷ In späteren Jahren dehnte er seine Sammlungen auch auf Altertümer aus; im Nekrolog wird «eine ägyptische Mumie» erwähnt. Kurz vor seinem Tod erwarb er noch «eine Auswahl prächtiger Kolibris» und den Schädel eines Orang-Utans.²⁸ Auch Besonderheiten wie der Panzer einer Unechten Karettschildkröte (*testudo caretta*), ein Nilkrokodil (*Crocodylus niloticus*), ein Flugdrache (*Draco volans*) oder ein Grottenolm (*Proteus anguinus*) sind in seinem Sammlungsverzeichnis aufgeführt.²⁹



«Der Todtentanz». Kreidelithographie von Jakob Laurenz Gsell, 1827, nach einer Federzeichnung von Johann Ulrich Fitzi. V.l.n.r. im Kreis: Rind, Schwein, Unbekannt, Schaf, Primat (Grüne Meerkatze?), Ziege, Pferd, Hühnerhund, Bartgeier oder Steinadler, Mensch, Dachs?



Europäische Sumpfschildkröte: *Testudo orbicularis* (= *Emys orbicularis*) sowie *Sceleton testudinis orbicularis* (= *Emys orbicularis*), gezeichnet von Fitzi, vor 1829/30, und zum Vergleich das gleiche Skelett in: «Anatomie der Schildkröte» von Ludwig Heinrich Bojanus, 1819/21 (oben rechts).

30 Schläpfer, Naturkörper (wie Anm. 1), S. 1-80 (Thierreich), S. 81-180 (Pflanzenreich), S. 181-198 (Mineralreich).

31 Schläpfer, Lucubrationen (wie Anm. 17), Bd. 1, nach S. 18 (Federzeichnung) sowie KBAR, KB-000173a/752.2 (Stein).

32 Günther Behrmann: Ein Beitrag zur Geschichte der Präparation. In: Der Präparator 18 (3/4)/1972, S. 111-118.

33 Schläpfer, Lucubrationen (wie Anm. 17), Bd. 3, S. 71-121 (Privatsektionen).

34 Ebd., S. 111-115. - Siehe auch Heidi Eisenhut: «Wunderlich kommt mir die Baute vor». Der Fünfeckpalast in Trogen und die Familie Zellweger. Schwellbrunn 2019, S. 244-246 u. 489.

35 Vgl. Johann Georg Schläpfer: Das Buch der Freundschaft. Manuskript. 1833. KBAR, Ms. 462, S. 42.

36 Bächler, Schläpfer (wie Anm. 3).

37 Rudolf Widmer: Die biologischen Sammlungen der Kantonschule Trogen. Vorläufiger Bericht über Entstehung, Zustand und Zukunft. Typoskript. 1996. KBAR, App b 3123.

38 Toni Bürgin in einem Brief an den Verfasser vom 31.05.2001.

39 Bürgin, Beziehung zum Naturmuseum (wie Anm. 25), S. 171-175.

Dieses Inventar, das er «Verzeichniss der Naturkörper aus allen drei Naturreichen» nannte, erschien 1827 im Druck. Es enthält 2212 «Naturalien aus dem Thierreich», 3838 «Naturalien aus dem Pflanzenreich» inklusive Versteinerungen (Petrefakte) sowie 483 «Naturalien aus dem Mineralreich».³⁰ Und es ist illustriert mit Lithografien von Jakob Laurenz Gsell (1786-1870), darunter einem «Todtentanz» - einem Gruppenbild von Skeletten, gezeichnet von Johann Ulrich Fitzi. In den «Lucubrationen» ist die originale Federzeichnung erhalten, und auch der Lithografiestein ist überliefert.³¹ Der «Todtentanz» sowie weitere Zeichnungen von Skeletten aus Fitzis Feder - hier abgebildet die Darstellung des Skelettes der Sumpfschildkröte - zeigen, wie hoch die Kunst des Skelettierens und Präparierens von Menschen und Tieren in Trogen entwickelt war. Schläpfer gehörte damit zu den Pionieren auf dem Gebiet der «pathologischen Anatomie».³² Doch ohne ausgebildete Helfer wäre es ihm nicht möglich gewesen, sein Naturalienkabinett auch physisch aufzubauen. Allerdings sind keine Namen überliefert. Anders bei den Sektionen von Leichen, über die er minutios Bericht erstattete und die Personen nannte, die beteiligt waren.³³ So sezerte er beispielsweise zusammen mit dem Arzt Johannes Meyer (1799-1833), dem späteren Gründer der Appenzeller Zeitung, 1823 die mutmasslich an Dickdarmkrebs verstorbene 60-jährige Dorothea Zellweger-Gessner.³⁴ Meyer ist auch einer der wenigen Freunde, mit denen Schläpfer im Lauf der Jahre nicht gebrochen hatte.³⁵

Von der «Sammlung Schläpfer», die von der Kantonsschule Trogen übernommen wurde,³⁶ «finden sich heute nur noch wenige Spuren», hielt Biologielehrer Rudolf Widmer in einem internen Schreiben 1996 fest: «Nur die Mineralien-, Petrefakten- und Moluskensammlung blieben erhalten».³⁷ Die Schule schenkte 2001 die Reste ihrer naturkundlichen Sammlung dem Naturmuseum St. Gallen. «Darunter befinden sich auch Präparate, die der Sammlung Schläpfer zugeschrieben werden», so Kurator Bürgin, «z.B. sechs ‹Bäumchen› mit 69 Kolibris, ein Neuwelt-Schwein, zwei Brüllaffen, ein Dreizehenfaultier, ein Neunbinden-Gürteltier, zwei Skelette von Zwergeisenbären und der Panzer einer Meeresschildkröte».³⁸

Beinahe ein ähnliches Schicksal erlitt 1835 auch die naturwissenschaftliche Sammlung von St. Gallen: «Die unvorteilhaften Aufbewahrungsbedingungen trugen zu massiven Schäden an den Objekten bei». Glücklicherweise konnte einige Jahre später die St. Galler Naturaliensammlung in einem Schulhaus der Bevölkerung zugänglich gemacht werden.³⁹



Überreste des Schläpferschen Naturalienkabinetts, die heute im Naturmuseum St. Gallen aufbewahrt werden. – Ausgestopfte Kolibris aus der Neuen Welt, auf Bäumchen montiert, zählten zu den Kostbarkeiten der Naturalienkabinette des 18. und 19. Jahrhunderts. Sie wurden hauptsächlich von England aus verkauft. – Die montierten Skelette zweier Zwergameisenbären erwarb Schläpfer 1821 in Paris. Diese Art wurde 1758 von Linné erstmals beschrieben, was Schläpfer zum Kauf motiviert haben dürfte. – Das südamerikanische Neunbinden-Gürteltier wurde ebenfalls 1758 von Linné erstmals wissenschaftlich beschrieben. Es war auch wegen seiner auffallenden Körperbedeckung bei Sammlern zoologischer Raritäten beliebt.



Der Tiergarten

Sein auf systematisch-anatomischen Kriterien aufgebautes Naturalienkabinett mit toten Naturkörpern erweiterte Johann Georg Schläpfer, indem er es mit lebenden Tieren zu Studienzwecken bereicherte. Im Nekrolog von 1835 heisst es, dass in der Menagerie «auch Bären, Gamsen, ein Cameel, Stachelschweine, mehrere Arten von Affen, Bartgeier, verschiedene Arten von Eulen und Papageien, der Purpurreiher, die Trompete[r]gans, verschiedene Arten von Schildkröten u. s. w.» gehalten wurden. Solche Tiere blieben «dem Besucher seiner naturhistorischen Schätze in angenehmer Erinnerung» und zogen oft «die überraschten Blicke der Durchreisenden auf sich». Besonders am Sonntagabend sammelten sich «häufig neugierige Gruppen von Landsleuten um seinen Thiergarten».⁴⁰

Ob wirklich lebende Bären bzw. Braunbären gehalten wurden, geht aus keiner der überlieferten Unterlagen hervor. Im «Verzeichniss der Naturkörper» ist wohl «Ursus arctos. Bär. Eine Varietät aus den Bündner Alpen, die unter dem Namen Silberbär bekannt ist» aufgeführt, doch fehlt hier das Symbol †, das aussagt, dass Schläpfer «das Thier lebend im Besitz hatte».⁴¹ Auch in Schläpfers Aufsatz «Der Bär, als Wappen des Kantons Appenzell» von 1827 findet sich kein Hinweis auf einen lebenden Bären im Tierbestand.⁴² Der letzte Bär im Appenzellerland wurde 1673 in Urnäsch «unweit der Kirche» geschossen. «Er wog 194 Pfund, wurde ausgestopft und an der Vorderseite eines Hauses ausgestellt, allwo er noch zu sehen ist», hielt der Naturwissenschaftler 1829 in einem anderen Text fest.⁴³

Das Naturalienkabinett bewahrte Schläpfer in seinen Liegenschaften, den «Haldenhäusern», westlich neben dem 1824 erbauten neuen Zeughaus Trogen auf. Hier und im eingezäunten Garten lebten auch die Tiere. Am Rand des Gartens befand sich zudem – vermutlich ebenfalls seit 1824 – das sogenannte «Affenhäuschen». Das kleine Holzgiebelhaus wurde 1847 abgetragen und im benachbarten Dorf Speicher als Wohnhaus wieder errichtet.⁴⁴

Gemäss Schläpfers «Verzeichniss der Naturkörper» umfasste die lebende Sammlung teils zeitlich verschoben die nachfolgenden Tierarten. Kursiv gesetzt sind diejenigen, die von Fitzi gezeichnet wurden:

Säugetiere: Grüne Meerkatzen, Kapuziner-Affe, Rotfuchs, Dachs, Iltis, Steinmarder, Wiesel, Kleines Wiesel, Spitzmäuse, Maulwurf, Igel, Fledermäuse, weisse Mäuse, Eichhörnchen, Siebenschläfer, Flughörnchen, Murmeltier, Reh, Gämse.

Vögel: Bartgeier, Steinadler, Mäusebussard, Turmfalke, Uhu, Waldohreule, Schleiereule, Sperlingskauz, Rabenkrähe, Dohle, Elster, Blaustirn-Amazone, Kuba-Amazone, Grünspecht, Eis-

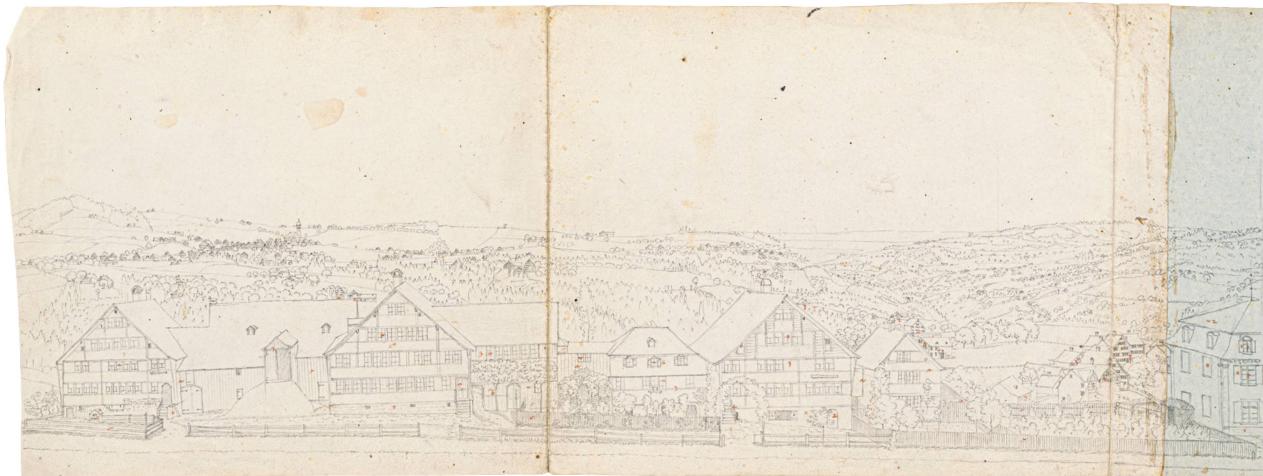
40 Nekrolog (wie Anm. 4), S. 69 f.

41 Schläpfer, Naturkörper (wie Anm. 1), S. 1.

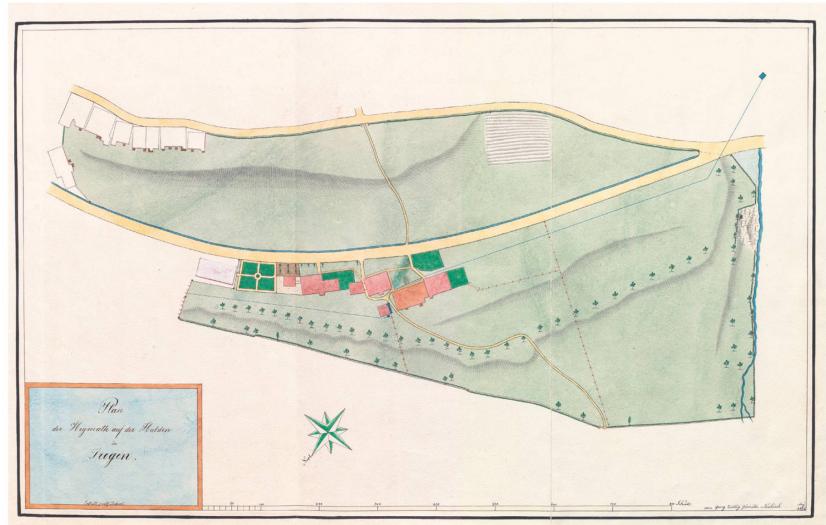
42 Johann Georg Schläpfer: Der Bär, als Wappen des Kantons Appenzell. In: Appenzellisches Monatsblatt 3, H. 2 (1827), S. 21–26. URL: <https://dx.doi.org/10.5169/seals-542143>.

43 Schläpfer, Beschreibung des Kantons Appenzell (wie Anm. 16), S. 160.

44 Eugen Steinmann: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Bd. 2: Mittelland. Basel 1980, S. 60 u. Anm. 103. URL: <https://ekds.ch/library/book:070>. – Siehe auch <https://wikispeicher.ch/w/Affenhaus>, abgerufen am 10.08.2022.



Plan und Südsichten der Liegenschaften, die Schläpfer an der Halden in Trogen besass, gezeichnet von Fitzi, nach 1824, und heutige Ansicht. – Drei Häuser stehen 2022 noch. Das «Affenhäuschen» (auf der Bleistiftskizze ganz rechts) befindet sich seit 1847 in Speicher.



vogel, Kernbeisser, Gimpel, *Blauer Pfau*, *Weisser Pfau*, *Trutuhuhn*, Haushuhn (verschiedene Formen), *Perlhuhn*, Haselhuhn, Wachtel, *Löffelreiher*, Weissstorch, Rohrdommel, Fischreiher, *Purpureiher*, Waldschnepfe, Wachtelkönig, *Trompetergans* (*Kanadagans*), Kormoran.

Amphibien (nach Linné): Griechische Landschildkröte, *Testudo graeca* (als Mosaische Schildkröte bezeichnet), *Breitrand-schildkröte* (als *Testudo graeca* bezeichnet), *Europäische Sumpfschildkröte*, Laubfrosch, *Erdkröte*, Rotbauchunke, *Wasserfrosch*, Grasfrosch, *Zauneidechse*, *Teichmolch*, *Kammmolch*, *Feuersalamander*, *Ringelnatter*, Würfelnatter, Schlingnatter, Zornnatter, *Blindschleiche*.

Dieser «kleine zoologische Garten» wies also einen interessanten Tierbestand auf.⁴⁵ Das «Verzeichniss der Naturkörper» gilt als Tierbestandsregister. Die Ergänzungen der Registereinträge durch die Symbole † für dereinst «lebend im Besitz» und W für «in Weingeist aufbewahrt» zeigen, dass Schläpfer seinen Tierbestand auch von der veterinärwissenschaftlichen Seite betreute. Deshalb ist festzuhalten, dass der Zoo des Johann Georg Schläpfer in Trogen in den 1820er-Jahren einer der ersten wissenschaftlich geleiteten Zoos der Schweiz war.⁴⁶

Herkunft der Naturalien und der lebenden Tiere

Schläpfer unternahm mehrere naturwissenschaftliche Reisen in der Schweiz, aber auch im angrenzenden Ausland. 1816 reiste er nach Berlin, 1818 in Italien in Begleitung seines Bedienten Laurenz Jacob bis nach Neapel und 1821 mit «Fridolin», seinem «Herzensfreund» Hans Conrad Schirmer (1800–1823), nach Paris, Le Havre und zurück über Lyon nach Trogen.⁴⁷ Sein Reisetagebuch erschien 1832 im Druck.⁴⁸ Darin berichtete er von seinen vielfältigen kulturellen Erlebnissen, aber auch wiederholt von den Beschwerlichkeiten der Reise, etwa wenn «man auf einem erbärmlichen, offenen Karren, auf einem elenden kothigen Weg weiter geschleppt wird» oder sich in den Postwagen setzen muss, «der einer Bude [Kiste] ähnlich sieht, in der wilde Thiere herumgeführt werden [...] und noch dazu in bedächtlichem Schneckenschritt über die Strassenpfützen hinrutscht».⁴⁹

Auf allen Reisen besuchte Schläpfer Naturalienhändler und die Naturaliensammlungen in Paris, Bologna, Padua, Pavia, München, Stuttgart, Strassburg, Bern, Genf und Zürich. Hier tauschte oder kaufte er weitere Präparate für seine Sammlung. Bei einem Händler in Augsburg erwarb er 1816 «mehrere Naturalien», unter anderem «mehrere, von verschiedenen Farben», der im Sammlungsverzeichnis als Weingeist-Präparate aufgeführten *Lacerta chamaeleon*, also Europäischer Chamäleons.⁵⁰

45 Fitze/Fisch, Fitzi (wie Anm. 5), S. 14.

46 Die erste öffentliche, wissenschaftlich geleitete Tierschau in der Schweiz dürfte die Menagerie des Basler Stadtarztes und Naturforschers Felix Platter (1536–1614) gewesen sein. In dessen Garten neben seinem Haus «Zum Samson» konnte man Kanarienvögel, Murmeltiere und einen Elch bewundern. Vgl. u. a. Florike Egmond: Conrad Gessners «Thierbuch». Die Originalzeichnungen. Darmstadt 2018.

47 Schläpfer, *Lucubrationen* (wie Anm. 17), Bd. 2, S. 45–76 (Deutschland), S. 77–116 (Italien), S. 117–136 (Italien). – Zu «Fridolin» alias Johann Conrad Schirmer von Trogen vgl. KBAR, Ms. 462 (wie Anm. 35), S. 48 sowie Nekrolog (wie Anm. 4), S. 66. Das Verhältnis der beiden müsste noch näher untersucht werden.

48 Schläpfer, *Reisetagebuch* (wie Anm. 27).

49 Ebd., S. 23–25.

50 Schläpfer, *Lucubrationen* (wie Anm. 17), Bd. 2, S. 75. – Schläpfer, *Naturkörper* (wie Anm. 1), S. 11.



Auf seiner Italienreise 1818 bestieg Schläpfer «bey einem Ungewitter» den Vesuv. Kolorierte Federzeichnung von Fitzi.

51 Fitze/Fisch, Fitzi (wie Anm. 5), S. 15. – Übernommen bei Schläpfer, Fitzi (wie Anm. 20), S. 15.

52 Schläpfer Lucubrationen (wie Anm. 17), Bd. 2, nach S. 78, 86, 90, 92, 96 (Vesuv), 104, 106 u. 112.

Gemäss familiärer Überlieferung «musste» Johann Ulrich Fitzi «mit Dr. Schläpfer sehr viel auf Reisen gehen», so auch auf die Italienreise, die vom 1. Juni bis zum 7. August 1818 dauerte: «Wo Schläpfer es haben wollte, musste die Gegend aufgenommen werden», hielt Arnold Fitze um 1938 fest.⁵¹ Tatsächlich sind in den «Lucubrationen» mehrere Illustrationen von Fitzi zur Italienreise überliefert, darunter auch die Besteigung des Vesuv «bey einem Ungewitter».⁵² Ob «Laurenz Jacob», der «Diener», den Schläpfer als einzigen Reisebegleiter nannte, ein Pseudonym für Fitzi war? Jedenfalls ist es höchst merkwürdig, dass der Naturwissenschafter den Zeichner nie erwähnte.

Auf der Italienreise erwarb oder fing Schläpfer zahlreiche Fische und andere Meerestiere, die er im Weingeist konservierte. In Venedig kaufte er bei einem Strassenhändler unter anderem eine Grüne Meerkatze (*Cercopithecus sabaeus*). Er reiste mit diesem Kleinaffen, den er an einem Bauchband an einer Schnur hielt, bis nach Neapel und zurück nach Trogen. Schläpfer berichtete in seinen Reisebeschreibungen ausführlich von den logistischen Schwierigkeiten, mit denen er konfrontiert war, z. B. beim



Die Grüne Meerkatze erwarb Schläpfer bei einem Strassenhändler in Venedig. Er reiste von dort mit dem halbzahmen Tier bis nach Neapel und zurück in seine Heimat. Kolorierte Federzeichnung von Fitzi.



Auf der Rückreise von Italien kaufte Schläpfer in Hospental von einem Knaben ein zahmes Murmeltier. Kolorierte Federzeichnung von Fitzi.

Versand seiner Präparate oder bei der Verzollung des Weingeistes seiner Nasspräparate, die er in Krügen transportierte.

Auf der Rückreise von Italien erstand er am Gotthard von einem Knaben in Hospental ein zahmes Murmeltier. In Airolo musste er Zoll für die lebende Grüne Meerkatze und «andere Schau- und Wundertiere» bezahlen. Nach Überquerung des Gotthardpasses wurde ihm in Altdorf der Zoll auf Beschluss des Staatsrates von Uri jedoch zurückgezahlt.⁵³

Für eine «Gemeine Meerkatze», die wegen ihrer Possierlichkeit bei Liebhabern sehr geschätzt war, bezahlte man im mittleren Deutschland 30 bis 50 Reichstaler, in Holland verkauften sie Matrosen für zwei Louisdor.⁵⁴ Umgerechnet sind zwei Louisdor etwa 20 Gulden und 50 Reichstaler bis zu 100 Gulden, also viel Geld.

Wie leidenschaftlich Schläpfer den Aufbau seiner Sammlungen betrieben hat, beleuchtet der Erwerb eines Eurasischen Flughörnchens: «Von der Versteigerung der königlichen Menagerie in München [am 25. April 1826] brachte er unter anderem auch das Fliegende Eichhörnchen mit nach Hause und hätte beinahe auch den ebenfalls angebotenen Strauss erstanden».⁵⁵ Er dürfte von dieser Gelegenheit durch Meldungen in der «Allgemeinen Zeitung für München», anderen vergleichbaren Blättern oder über sein naturwissenschaftliches Netzwerk erfahren haben.⁵⁶ Gemäss dem Naturforscher Johann Matthäus Bechstein

53 Schläpfer, Reisetagebuch (wie Anm. 27), S. 43–103; teils ausführlicher in: Ders., *Lucubrationen* (wie Anm. 17), Bd. 2, S. 77–116.

54 Johann Matthäus Bechstein: *Naturgeschichte der Stubenthiere, oder, Anleitung zur Kenntniss und Wartung derjenigen Thiere, welche man in der Stube halten kann.* 2 Bde. Gotha 1797–1800. URL: <https://doi.org/10.3931/e-rara-35488>, hier Bd. 2: *Säugethiere, Amphibien, Fische, Insecten, Würmer*, S. 26.

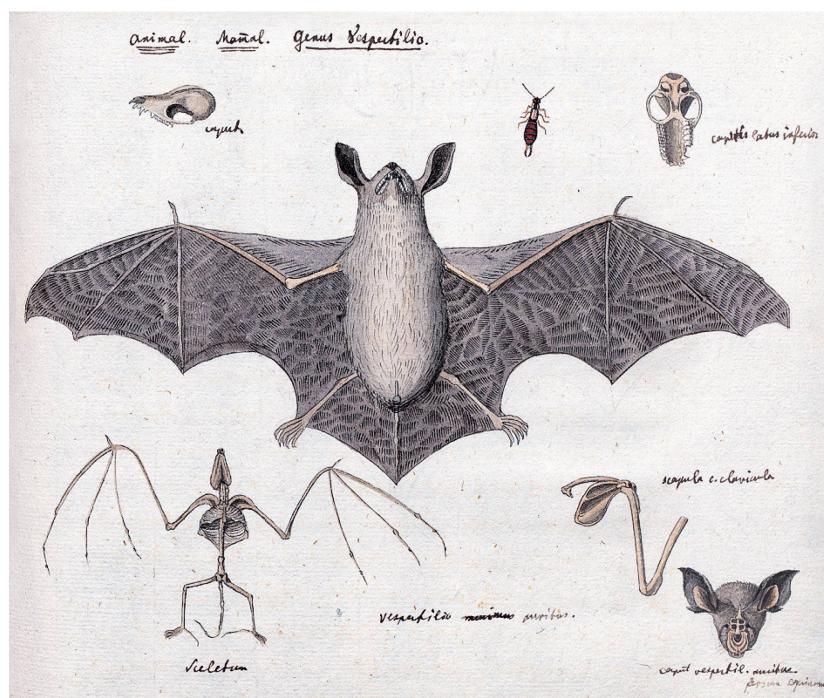
55 Nekrolog (wie Anm. 4), S. 69.

56 Allgemeine Zeitung für München, 21.03.1826, S. 320 u. a. URL: <https://books.google.ch/books?id=c8RDAAAACAAJ&hl=de>.



Oben: Ein Flughörnchen, auch als Eurasisches Gleithörnchen bekannt, erwarb Schläpfer 1826 anlässlich der Versteigerung der königlichen Menagerie in München. Kolorierte Federzeichnung von Fitzi.

Rechts: Einheimische Tiere beschaffte sich der Arzt und Naturforscher in der Region. Von den insektenfressenden Fledermäusen schrieb er, sie hätten «ein sehr zärtliches Leben und halten nicht lange eingesperrt». Kolorierte Federzeichnung von Fitzi.



57 Bechstein, Stubenthiere (wie Anm. 54), Bd. 2, S. 231.

58 Schläpfer, Beschreibung des Kantons Appenzell (wie Anm. 16), S. 160. – Ders.: Beitrag zur Naturgeschichte des Dachses. In: Annalen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften 2/1 (1824), S. 126 f. URL: <https://dx.doi.org/10.5169/seals-358253>.

59 Schläpfer, Beschreibung des Kantons Appenzell (wie Anm. 16), S. 192.

(1757–1822) kamen Flughörnchen «von Thierhändlern, die sie von Russischen Schiffen in Holland und Hamburg» kauften, «ins mittlere Deutschland». Eines kostete zwei Louisdor.⁵⁷

Jungtiere von einheimischen Kleinraubtieren wie Fuchs, Iltis und Hausmarder konnte sich der Naturforscher aus der Region beschaffen, ebenso Igel, Spitzmäuse, Maulwürfe, Fledermäuse, Hausmäuse, Siebenschläfer und Feldhasen. Die drei Dachse, die er pflegte und «nach ihrem Tod anatomisch untersuchte», stammten aus dem Kanton Glarus: Im Appenzellerland seien sie «seit wenigen Jahren ausgerottet».⁵⁸ – 1825 erhielt er aus den «Innerrhoder Alpen» ein Paar junge Gämsen. Nach dem Tod des Männchens hielt er das Weibchen nach Ziegenart angepflockt, zusammen mit einem Ziegenbock.⁵⁹



Kuba-Amazonen (*Amazona leucocephala*) waren wegen ihrem Ansehen, Wesen und der Sprechbegabung sehr beliebt. Diese Papagei-Art wurde 1758 von Linné erstmals wissenschaftlich beschrieben. Kolorierte Federzeichnung von Fitzi.

Über die Herkunft des Truthahns und der Pfauen ist nichts bekannt. Letztere, «sowohl weiße als farbige, sind meines Wissens noch keine im Lande gehegt worden[,] außer den meinigen», vermerkte Schläpfer.⁶⁰ Die Herkunft seiner Papageien ist ebenfalls unbekannt. Einer, den er 1818 in einem Handwerksladen in Genua erworben hatte, wurde «durch ein heftiges Regenwetter und das stete Schütteln der Kutsche auf der Weiterreise krank gemacht» und starb in Mailand.⁶¹ Papageien waren schon damals begehrt und kosteten im Tierhandel drei bis sieben Louisdor.

Ringelnattern erhielt der Sammler aus den Gamserbergen, «vom Schlangenfänger Steinnatter genannt». Weitere Exemplare stammten aus dem Kanton Zürich, den «Toggenburger Bergen» und aus Tübingen.⁶²

60 Ebd., S. 208.

61 Schläpfer, Reisetagebuch (wie Anm. 27), S. 90.

62 Schläpfer, Naturhistorische Abhandlungen (wie Anm. 15), S. 329–336.

Tierhaltung

Nachdem schon das Naturalienkabinett eine nicht alltägliche Erscheinung war, bedeutete die Haltung von lebenden Tieren, die keinen wirtschaftlichen Nutzen abwerfen, für die ländliche

Bevölkerung des Appenzellerlandes – besonders nach der Hungersnot von 1817 – etwas Fremdartiges. Einzelne Exemplare von sogenannt «wilden Tieren» – Löwen, Leoparden, Bären oder Strausse – waren höchstens in den Städten in Wandermenagerien zu bewundern. Kleinere Wildtiere wie Meerkatzen, Murmeltiere oder Griechische Landschildkröten kannte die Landbevölkerung eher. Diese Exoten wurden als Einzeltiere etwa von herumziehenden «Savoyarden» der Landbevölkerung gegen Entgelt vorgeführt.⁶³

Wandermenagerien waren seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert fester Bestandteil der alltäglichen Unterhaltungskultur. Sie zeigten neben exotischen Tieren aus aller Welt auch Angehörige besonders exotisch wirkender Völker, kleinwüchsige Menschen und Lebewesen mit seltenen Fehlbildungen.⁶⁴

Zum Vergnügen des Liebhabers

Frühe, zuverlässige Angaben zur Wildtierhaltung durch Privatleute finden sich um 1800 beim Naturforscher Bechstein. In seinem volkstümlichen Werk «Naturgeschichte der Stubenthiere»⁶⁵ vermittelte er viel Wissen über den Fang, die Fütterung und die Haltung der sogenannten «Stubenvögel», vor allem Singvögel, «die sich zum Vergnügen des Liebhabers in der Stube halten lassen». Solche «Stuben» waren ganze Zimmer, die man mit Tannenbäumen ausstattete und die bessere Bedingungen boten als Vogelbauer bzw. -käfige.⁶⁶ Als «Stubenthiere», zu deren Haltung und Pflege der Forscher im zweiten Band seines Werks erprobte Ratschläge erteilte, bezeichnete er Säugetiere, Amphibien (nach Linné), Fische, Insekten und Würmer. Bechstein richtete sein Werk an Personen «der vornehmern und reichern Classe, die sich gern das Vergnügen machen wollen, diesen oder jenen Vogel [...] um sich zu haben».⁶⁷

Über die Art und Weise, wie Schläpfer seine lebenden Tiere hielt, gibt es wenig Angaben. Im Aufsatz «Biographie meines Affen», schilderte er, wie seine Meerkatze eine junge Eule fasste, die in einem Käfig war, indem der Affe die Gitterstäbe öffnete.⁶⁸ Daraus kann geschlossen werden, dass Drahtkäfige – «drähterne Vogelbauer» – in verschiedenen Größen und Ausführungen vorhanden waren.

Schläpfer dürfte mit den Publikationen Bechsteins vertraut gewesen sein. Die nachfolgenden Interpretationen zur Tierhaltung des Appenzellers sind Mutmassungen, die auf langjährigem Erfahrungswissen beruhen.⁶⁹

Gut dokumentiert – die Grüne Meerkatze

Ausführlich beschrieb Schläpfer im soeben erwähnten Aufsatz «Biographie meines Affen» seine Beobachtungen an der Grünen Meerkatze, die er im Juni 1818 in Venedig erworben hatte. Er

63 Heinrich Rudolf Schinz: Abbildungen aus der Naturgeschichte. Zürich 1824, S. 55. URL: <https://doi.org/10.3931/e-rara-49185>.

64 Annelore Rieke-Müller und Lothar Dittrich: Unterwegs mit Tieren – Wandermenagerie zwischen Belehrung und Kommerz 1750–1850. Marburg/Lahn 1999. – Siehe auch den Artikel von Müller/Eisenhut in diesem Band, S. 40–46.

65 Bechstein, Stubenthiere (wie Anm. 54), Bd. 1 (Die Stubenvögel), Bd. 2 (Säugetiere, Amphibien, Fische, Insecten und Würmer).

66 Ebd., Bd. 1, S. 1 u. 5–7.

67 Ebd., Bd. 1, S. V.

68 Schläpfer, Naturhistorische Abhandlungen (wie Anm. 15), S. 127–142, hier S. 139.

69 Diese Erfahrungen beruhen auf meiner Zeit als Assistent (1960–1974) und anschliessend bis 1999 als Kurator im Zoo Zürich.

hielt das Tier, an einer langen Schnur angebunden⁷⁰ oder zeitweise freilaufend, dreieinhalb Jahre in seinen Räumen. Der Naturforscher berichtete, wie die Meerkatze den Weingeist aus seinen Präparate-Gläsern «soff», ohne aber den Inhalt zu fressen.⁷¹ Sie ging sehr vertraulich mit dem Hühnerhund um, dem sie die Flöhe ablas und frass, und sie liess sich willig von jedermann an der Schnur führen.⁷² «Eine ungeheure Antipathie hatte sie gegen Schlangen, so daß, wenn sie nur von weitem eine sah, sie alle Merkmale der Angst verrieth, auf Tische und Bänke sprang, ihren Schwanz an den Leib brachte, und ängstlich nach allen Seiten hinsah. Als ich einmal eine lebende Schlange an ihre Schnur band, sprang sie damit wie wüthend herum, schrie angsthaft, zitterte und bekam epileptische Convulsionen [= Anfälle]. Die besten Bissen leerte sie aus Mund und Backentaschen, sobald sie von weitem eine erblickte, ließ auch Urin und Stuhlgang aus Furcht abgehen. Selbst Abbildungen von Schlangen fürchtete sie gleichermaßen, besonders wenn sie bewegt wurden. Ich hatte ihr häufig ein Bändchen naturhistorische Abbildungen vorgehalten; sie blätterte mit Neugierde darin herum, sobald sie aber eine Schlange oder einen langen Fisch bemerkte, ließ sie die Abbildung ängstlich fallen, und nahm einen Sprung seitwärts [...]. Auch schwarze Abbildungen von Schlangen, Schlangen in Gläsern, je sogar Riemen und Bruchbänder, die schlangenförmig bewegt wurden, fürchtete sie sehr.»⁷³

Über die Jahre hinweg pflegte der Appenzeller noch weitere Kleinaffen, ohne über deren Herkunft und Verhalten zu berichten.

Einheimische Arten

Feldmäuse, Hausmäuse und ihre weissen Mutanten hielt Schläpfer entweder in «grossen Zuckergläsern» mit Lappen und Papier gefüllt, in Drahtkäfigen oder «an Kettchen» freilaufend «in der Stube». Spitzmäuse, Maulwürfe und Fledermäuse lebten naturgemäß nur kurzfristig in der Menagerie. Über die Fledermäuse schrieb er 1829, sie hätten «ein sehr zärtliches Leben und halten nicht lange eingesperrt».⁷⁴

Die zahmen Jungtiere einheimischer Arten lebten frei in den «Stuben», d. h. in für sie vorgesehenen, geschlossenen Räumen, oder sie waren ähnlich den Affen an einem Hüftgurt oder «Bauchkettchen» mit einer Schnur angebunden. Das Eurasische Flughörnchen lebte zusammen mit Siebenschläfern in einer Kammer mit mehreren Schlafkästchen.⁷⁵ Die Meerschweinchen hielt er gewiss auch in einer «Stube», vielleicht zusammen mit «Stubenvögeln», z. B. Kanarien. Zahme Füchse könnten vorübergehend wie Haushund oder Katze freilaufend im Hause gelebt haben, so auch ein zahmer Hausmarder, der wie ein Eichhörnchen auf seinem Besitzer «herumsprang», in

70 Das war die damalige Art, die Kleinaffen «halbzahm» zu halten. – Vgl. die Abb. einer «Meerkatz» mit «Bauchkettchen» bei Conrad Gessner: *Icones animalium* [...]. Die Figuren unnd Contrafacturen von allerley vierfuessigen Thieren. Zürich 1553, S. 41. URL: <https://doi.org/10.3931/e-rara-3948>.

71 Schläpfer, Naturhistorische Abhandlungen (wie Anm. 15), S. 131 f.

72 Ebd., S. 136 f. u. 141.

73 Ebd., S. 139 f.

74 Schläpfer, Beschreibung des Kantons Appenzell (wie Anm. 16), S. 177.

75 Ebd., S. 179 (Flughörnchen und Siebenschläfer, die sich gut vertragen).



Der Truthahn und die ruffreudigen Kanadagänse, auch als Trompetergänse bezeichnet, stammen aus der «Neuen Welt». Auch diese beiden Arten wurden 1758 von Linné erstmals wissenschaftlich beschrieben. Truthühner wurden bereits vor 2000 Jahren in Mexiko domestiziert. Spanische Entdecker brachten sie nach Europa, wo sie in fürstlichen Menagerien sofort beliebt wurden. Kolorierte Federzeichnungen von Fitzi.





Der Hahn des Weissen Pfaus, eine Mutante des Blauen Pfaus, war in Trogen eine Exklusivität. Daneben ein altes Männchen des Blauen Pfaus. Kolorierte Federzeichnungen von Fitzi.

seiner Rocktasche schließt und ihm mit seiner Zunge die Lippen leckte.⁷⁶ Über Nacht wurden die Säugetiere aus Sicherheitsgründen in einen kaninchenstallähnlichen Käfig gesteckt, ähnlich wie das zahme Murmeltier, das Schläpfer, wie erwähnt, auf der Heimreise von Italien in Hospental von einem Knaben gekauft hatte.

Zusammen mit den verschiedenen Arten von Hausgeflügel dürften auch die Perlhühner, Pfauen und der Truthahn gelebt haben, tagsüber im Hühnerhof und nachts im Hühnerhaus eingeschlossen, wo sie auf Stangen ruhten. Den Trompeter- oder Kanadagänsen, den Weissstörchen und dem Purpureiher waren zum Freilauf am Vogelteich wohl die Schwungfedern geschnitten worden. Der Hahn des Weissen Pfaus, eine Mutante des Blauen Pfaus, war in Trogen eine Exklusivität, auf die Schläpfer im «Verzeichnis der Naturkörper» besonders hinwies.⁷⁷

Das alte Bartgeier-Weibchen, das Schläpfer 1822 einige Zeit lebend besass, hielt er in einem Käfig aus dicken Holzstäben, die

76 Schläpfer, Beschreibung des Kantons Appenzell (wie Anm. 16), S. 175.

77 Schläpfer, Naturkörper (wie Anm. 1), S. 7.

78 Schläpfer, Naturhistorische Abhandlungen (wie Anm. 15), S. 323–326, hier S. 323.

79 Johann Rudolf Steinmüller: Anmerkungen und Zusätze über Friedrich Meisners und Hans Rudolf Schinzens Vögel der Schweiz. In: Neue Alpina 1 (1821), S. 414–471 (= Teil 1), hier S. 422. – Peter Scheitlin: Einiges über die Thierseelenkunde. In: Ebd., S. 50–71, hier S. 67 f. – Aus verschiedenen Dokumenten geht hervor, dass nach 1810 die Haltung von lebenden Bartgeiern anstieg.

80 Thomas Conrad von Baldenstein: Beyträge zur Naturgeschichte des Bartgeiers (*Gypaetus barbatus*). In: Denkschriften der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften 1 (1829), S. 86–96. URL: <https://dx.doi.org/10.5169/seals-357961>.

81 Schläpfer, Naturhistorische Abhandlungen (wie Anm. 15), S. 326. – Siehe auch Ulrich Arnold Corti: Vierhundert Jahre Vogelkunde in der Schweiz. In: Der Ornithologische Beobachter 51 (1954), S. 46–58.

82 Schläpfer, Beschreibung des Kantons Appenzell (wie Anm. 16), S. 192.

83 Vgl. Ingrid Faust: Zoologische Einblattdrucke und Flugschriften vor 1800. 6 Bde. Stuttgart 1998–2011.

84 Vgl. z. B. Louise E. Robbins: Elephant Slaves and Pampered Parrots. Exotic Animals in Eighteenth-Century Paris. Baltimore 2002, S. 13 f., 25 et al.

es «während der Nacht beinahe durchgehackt» hatte, und später «an einem Strick im Freien angebunden».⁷⁸ Bartgeier gehörten zu den Tierarten, die von Linné 1758 erstmals wissenschaftlich beschrieben wurden. Sie hießen auch Lämmergeier. Einen solchen, «auf dem Kunkelberge, an der Gränze des Kantons St. Gallen, in einer Falle gefangen», hielt Schläpfers ehemaliger Lehrer Peter Scheitlin um 1810. Nach «ein und dreyviertel Jahre[n]» verkaufte er ihn «in die königliche Menagerie nach Ludwigsburg».⁷⁹ Ein anderer Schweizer Naturforscher, Conrad von Baldenstein (1784–1878), hielt 1826 einen jungen Bartgeier einige Monate in seinem Schloss in einem «hochgelegenen Zimmer» mit Drahtgitter. Dort stellte er seine Beobachtungen zur speziellen Ernährung an.⁸⁰ Sein Tier war seinerzeit in Italien ausgehorstet worden.

Um mehr über die Todesursache zu erfahren, sezierte Schläpfer seiner Passion folgend die verstorbenen Tiere und fertigte weitere Präparate an. Bei der Sektion des Bartgeiers entdeckte er die Bartgeierlaus (*Pediculus gypaeti*).⁸¹ Als Todesursache der weiter oben erwähnten jungen Gämse stellte er einen hochgradigen Befall von Hydatiden (Bandwurmzysten) fest.⁸²

Schlussbemerkungen

Die fortschreitende Erschliessung fremder Länder, die begeisterten Reiseberichte naturkundlicher Expeditionen und die mit all dem verbundene Revolution der zoologischen Systematik durch Carl von Linné ab 1735 weckten die Begehrlichkeiten nach dem Besitz exotischer, bisher in Europa unbekannter Objekte und Lebewesen.

Der Kolonialwarenhandel deckte sich mit Gewürzen, Lebens- und Genussmitteln ein; die Naturalienhändler kauften ausgestopfte Exemplare oder Präparate exotischer Tiere,⁸³ Pflanzen und Fossilien, um die steigende Nachfrage der Naturalienkabinette zu beliefern. Seeleute boten zahme Papageien oder Kleinaffen an. Im Binnenland verkauften Hausierer und später sesshafte Händler die Schätze aus Übersee. Mit der wachsenden Nachfrage nach lebenden Tieren aller Art entwickelten Matrosen zusammen mit Handelsherren den ersten internationalen Tierhandel, der auch Menschen «exotischer Völker» umfasste und Bestandteil des atlantischen Dreieckshandels war.⁸⁴

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bedeutete der Kauf fremdländischer lebender Tiere etwas Besonderes. Das Angebot war klein und nur wenige konnten sich den Erwerb leisten. Ein Austausch von Wildtieren unter der naturwissenschaftlich gebildeten Oberschicht etwa ist bei Schläpfers Lehrer Scheitlin dokumentiert, der 1840 festhielt, er habe einmal dem Prinzen Maximilian zu Wied-Neuwied (1782–1867), einem Zoologen und Forschungsreisenden in der Tradition Alexander von Hum-

boldts (1769–1859), im Winter ein Paar Eichhörnchen «in einem Fäßchen mit Heu» geschickt. Die Tiere seien gesund und wohlbehalten am Mittelrhein angekommen.⁸⁵

Später war die Anschaffung lebender Exoten kein Problem mehr. In Deutschland war der Tierhändler und Menageriebesitzer Gottfried Claes Carl Hagenbeck (1810–1887) in Hamburg-Sankt Pauli nach 1850 gezielt in der Lage, innert kurzer Zeit Tiere aus allen Erdteilen zu beschaffen und mit der Eisenbahn direkt ins Binnenland zu liefern. Bei ihm versorgten sich nicht nur Schausteller, sondern auch private Tierhalter aus ganz Europa. Sein Sohn Carl Hagenbeck (1844–1913) führte das Erbe weiter und eröffnete 1907 den für die damalige Zeit revolutionären Tierpark in Hamburg-Stellingen.⁸⁶

Als Arzt und Naturforscher startete Johann Georg Schläpfer ab 1816 eine vielversprechende Karriere. Wissenschaftlich auf der Höhe der Zeit, wirkte er vorherrschenden Volksmeinungen wie derjenigen, wonach versehentlich «abgeschluckte» Kaulquappen oder Streifenmolche im Darmkanal überleben und den Menschen schädigen würden, entgegen.⁸⁷ Der abergläubischen alten Zeit fühlte er sich weit überlegen. In einem «naturhistorisch-medizinischen Anhang» zu einem Aufsatz «Ueber die mythologische Bedeutung der Säugetiere» verspottete er den «Plunder der alten Apotheken».⁸⁸ «Droguen», von denen er «bestimmte Beispiele der Wirksamkeit gelesen habe», darunter einen «*Spiritus antiepilepticus* [...] aus einer Infusion von einer Krähe, Turteltaube, Löwenkoth, Menschenhirnschaale und Kandelzucker mit Weingeist», gab er allein dadurch der Lächerlichkeit preis, indem er sie als ehemals als Arzneimittel anerkannt naturwissenschaftlich nüchtern beschrieb.⁸⁹

Seine frühen Mitgliedschaften in den Naturforschenden Gesellschaften der Schweiz und St. Gallens und in der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt am Main waren aussergewöhnlich. In St. Gallen hielt er in den ersten Jahren zahlreiche Vorträge. 22 davon veröffentlichte er in seinen «Naturhistorischen Abhandlungen».⁹⁰

Seine Bibliothek war zwar weniger bedeutsam als seine Sammlungen. Sie umfasste aber, so der Autor des Nekrologs im «Appenzellischen Monatsblatt», über 2000 Bände und enthielt «aus den Fächern der Naturgeschichte, der Reisebeschreibungen und der Arzneikunde wichtige Werke und auch einige Handschriften».⁹¹ Korrespondenzen sind leider nicht überliefert. Ein «Buch der Freundschaft» hingegen, das 45 Kurzbiografien von Knaben und jungen Männern versammelt, mit denen Schläpfer bis 1820 Freundschaften knüpfte, ist zugleich merkwürdig und aufschlussreich.⁹² Es lässt darauf schliessen, dass nach dem Hinschied seines «Herzensfreunds» Johann Conrad

85 Peter Scheitlin: Versuch einer vollständigen Thierseelenkunde. 2 Bde. Stuttgart/Tübingen 1840, hier Bd. 2, S. 112. URN: urn:nbn:de:bvb:12-bsb10308765-8.

86 Lothar Dittrich und Annelore Rieke-Müller: Carl Hagenbeck (1844–1913). Tierhandel und Schaustellungen im Deutschen Kaiserreich. Frankfurt/M 1998.

87 Schläpfer, Naturhistorische Abhandlungen (wie Anm. 15), S. 214.

88 Ebd., S. 143–163 (Aufsatz «Ueber die mythologische Bedeutung der Säugetiere und ihre Darstellung in der Vorwelt») u. S. 343–357 (Nachtrag «Uebersicht der Säugetiere und deren Theile, welche ehemals offizinell waren»).

89 Ebd., S. 346.

90 Toni Bürgin: Zur Geschichte der NWG seit 1819. 1819–1858: Die Gründerjahre. In: Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft 93/2019 (wie Anm. 25), S. 11–23. URL: <https://dx.doi.org/10.5169/seals-869243>. – Schläpfer, Naturhistorische Abhandlungen (wie Anm. 15), S. Vf.

91 Nekrolog (wie Anm. 4), S. 70. – In der KBAR überliefert sind Ms. 301 : 1–3 (wie Anm. 17), Ms. 358 : 1–2 (Diversa Manuscripta mea collecta), Ms. 456 (wie Anm. 13), Ms. 462 (wie Anm. 35).

92 KBAR, Ms. 462 (wie Anm. 35).

93 Nekrolog (wie Anm. 4), S. 66 f. sowie Schläpfer, *Lucubrationen* (wie Anm. 17), Bd. 3, S. 117 f.

94 Nekrolog (wie Anm. 4), S. 67.

95 Ebd., S. 69.

96 Schläpfer, *Lucubrationen* (wie Anm. 17), Bd. 2, S. 405–409. – Schläpfer, *Naturhistorische Abhandlungen* (wie Anm. 15), S. 338–343.

97 Die in der KBAR vorhandenen Manuskripte sind digitalisiert und dank Transkriptionspartnerinnen und -partnern weitgehend inhaltlich erschlossen.

Schirmer 1823 seine enorme Schaffenskraft erlosch und er in der Folge nur noch wenig Neues zustande brachte. Auch der Tod seiner Frau Johanna Tobler (1804–1825), der Schwester des Arztes und Palästinaforschers Titus Tobler (1806–1877), die nach knapp vierjähriger Ehe an Auszehrung starb, und der Zwillinge, darunter seines Söhnleins Theodor, das er 1824 sezieren liess, fallen in diese Zeit.⁹³

In Trogen bedauerte man die Wende in Schläpfers Leben: «Wir hielten immer dafür, daß er bei seinen ausgezeichneten Anlagen, bei seiner Beobachtungsgabe und seinen genialen Blicken, so wie wegen seiner glücklichen ökonomischen Verhältnisse, auf dem Wege gewesen wäre, der bedeutendste Appenzeller in wissenschaftlicher Hinsicht zu werden, den wir je hatten, wenn sein früherer wissenschaftlicher Eifer sich ungeschwächt bei ihm erhalten hätte», schrieb der Autor des Nekrologs.⁹⁴

Auch der nachfolgende Auszug aus dem Nachruf ist bemerkenswert, denn er betrifft den Umgang des Naturforschers mit seinen Tieren. Bereits in den Augen seiner Zeitgenossen überschritt Schläpfer hierbei Grenzen. «Schade nur», heisst es dazu, «daß die Beobachtungen, die er mit [lebenden Thieren] anstellte, nicht immer inner den Grenzen menschlicher Behandlung blieben.»⁹⁵ Mit seinen «Versuchen an Thieren mit einigen giftigen chemischen Stoffen, die in neuern Zeiten als Arzneymittel angewendet werden», über die er öffentlich in der Naturforschenden Gesellschaft St. Gallen berichtete,⁹⁶ dürfte er auch fortschrittlich denkende Forscherkollegen vor den Kopf gestossen haben.

Für die Geschichte der naturwissenschaftlichen Erschliessung des Appenzellerlands stellt Johann Georg Schläpfer allen Sonderbarkeiten zum Trotz eine Referenz dar. Sein «kleiner zoologischer Garten» ist nicht nur einer der ersten der Schweiz, er ist auch der kolorierten Federzeichnungen Johann Ulrich Fitzis wegen ein Unikum der 1820er-Jahre, dessen Kenntnis sich lohnt und nach weiterführenden Forschungsarbeiten ruft.⁹⁷

Der Autor dankt den folgenden Personen für ihre wertvolle Unterstützung: *Kurt Balmer, Unterengstringen; Jürg Bach, Adliswil; Dr. Toni Bürgin, St. Gallen; Dr. Peter Dollinger, Liebefeld; Dr. Heidi Eisenhut, Trogen; Sandro Frefel, Appenzell; Dres. Vreni und Martin Germann, Zürich; Felicitas Gut, Birchwil; Prof. Dr. Jean-Michel Hatt, Zürich; Roland Inauen, Appenzell; Peter Müller, St. Gallen; Dr. Franz Carl Röhmer, Kilchberg; Johannes Matthias Schläpfer-Wochner, Teufen; Peter Teichert, Aegno; Peter Zimmermann, Liestal.*